

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17. Jahrhundert**

**Heiligenthal, Roman Friedrich**

**Heidelberg, 1909**

Schluß

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

11 enthält einen alten Balkenkeller mit Konsolen, welche durch Akanthusblätter geziert sind. Sie tragen die Hausmarke und die Jahreszahl 1560.

Das Hintergebäude enthält noch ein Türgestell des 16. Jahrhunderts.

Außer den genannten Bauten findet sich wohl da und dort versteckt noch ein Rest der Werke des Mittelalters. Naturgemäß konnten nicht alle Keller und Winkel durchsucht werden, es konnten nur die Gebäude besucht werden, welche schon in ihrem Äußeren die Möglichkeit erkennen ließen, daß sie Überbleibsel der Gotik oder der Renaissance bergen könnten.

Diese Zusammenstellung kann also keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen.

### Schluß:

#### „Die Veränderungen des 18. Jahrhunderts im Plane der mittelalterlichen Stadt.“

Zu Ende des 17. Jahrhunderts lag Bruchsal in Schutt und Asche.

Schon im Dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt viel gelitten und fast die Hälfte ihrer Einwohner verloren. Im Holländischen Kriege wurde der Ort durch die französische Besatzung Philippsburgs völlig verbrannt. Die Stiftskirche, das Rathaus, das Johanniterhaus, zwei Stadttürme, drei Mühlen und sieben Gasthäuser gingen dabei zugrunde. Nur sechzehn Häuser in der Stadt und zwanzig in den Vorstädten blieben nach dem Bericht eines Augenzeugen verschont. Verhältnismäßig wenig hatten der Hoheneggerhof, die Peterskirche und das Kapuzinerkloster gelitten.

Der schwerste Schicksalsschlag traf die Stadt im Pfälzer Erbfolgekriege, als sie nach sechsstündiger Beschießung von den Franzosen eingenommen und völlig vernichtet wurde. Mit Ausnahme des Kapuzinerklosters, das durch seine entfernte Lage den Feinden entging, wurden sämtliche Gebäude vernichtet. Türme, Mauern und Giebel lagen zerschossen, alles Holzwerk war verbrannt, sogar das Eisen an Tür und Fenster wurde herausgerissen. Später erschienen die Franzosen nochmals, um auch das Kapuzinerkloster auszurauben. Fortgesetzte Plünderungen und Brandstiftungen der wiederhergestellten erbärmlichen Hütten, Seuchen, welche im Gefolge dieser Drangsale hereinbrachen, brachten die Einwohnerzahl schließlich auf 300 Personen herunter.

Nur langsam ging der Wiederaufbau der Stadt vor sich, es mangelte an allem. Als Damian Hugo von Schönborn im Jahre 1718 hier seine Residenz aufschlug und den Grundstein zu dem neuen Schlosse legte, fand er noch düstere Brandmauern, Ruinen von Kirchen und Kapellen, von öffentlichen und Privatgebäuden, öde Straßen und Plätze vor, auf denen das Gras wuchs und das wenige Vieh der Einwohner weidete.

Es war fast eine Neugründung der Stadt, die er und seine Nachfolger unternahmen und durchführten, eine Schöpfung, der sie fast unbehindert durch die Vergangenheit das Gepräge ihrer Zeit und ihrer Persönlichkeit geben konnten. So sehr aber auch Schönborn, Hutten und Styrum im einzelnen den Ideen ihrer Zeit Ausdruck gaben, an dem Plane der mittelalterlichen Stadt haben sie fast nichts geändert; denn sie sahen, daß er gut war.

Durch drei große Werke ist die Architektur des 18. Jahrhunderts in Bruchsal bestimmt worden: durch den Residenzbau, den Neubau von St. Peter und durch die Anlage der Saline. Zu diesen Bauten mußten neue Zugänge geschaffen werden; sie wurden geschaffen unter möglichster Benutzung der alten Straßen und ohne Veränderung des

alten Stadtbildes. Zunächst wollte man eine bessere Verbindung der Residenzvorstadt mit der Grombacher und Heidelheimer Vorstadt herstellen, um den Umweg über die Steinsbrücke zu vermeiden. Noch unter der Regierung Schönborns durchbrach man deshalb einen Stadtturm am Ende der Prädikaturgasse und schuf das Neutor. Dieses gestattete mit Benutzung eines Steges am «Lettenbuckel» einen unmittelbaren Verkehr von Norden nach Süden, vom Speierer Tor nach der Jakobskapelle und später von der Residenz nach der Saline.

Auch nach Osten schuf man eine bessere Verbindung, indem man einen alten Pfad zur Straße ausbaute, der zwischen dem Steinsberg und dem Stadtgraben hinzog und der durch den jahrhundertelangen Betrieb der Steinbrüche an den meisten Stellen schon die erforderliche Breite besaß, zur Anlage einer stattlichen, mit geräumigen Bauten geschmückten Verkehrsader (Huttenstraße). Auf dieser Straße kam man zunächst nach dem Kapuzinerkloster und weiterhin durch die ausgebaute Angelgasse über eine neue steinerne Brücke in die Heidelheimer Vorstadt.

Der Neubau von St. Peter hatte die Kirchenfront von Osten nach Norden verschoben. Hier legte man einen neuen Zugang an an Stelle der alten beschwerlichen «Kirchstaige», mit welcher sich die alte Zeit in ihrer Scheu vor größeren Planierungen jahrhundertlang beholfen hatte. Die mächtige Terrasse mit ihren breiten Freitreppen, die gerade angelegte Petersgasse verraten den Geist des Barock, der an dieser Stelle den mittelalterlichen Charakter des Stadtteils fast verwischt hat.

Im übrigen wurde auf dem Gebiete der alten Stadt fast nichts verändert. Nur die Nordseite des Holzmarkts erhielt eine etwas andere Gestalt durch den Überbau des Stadtgrabens, der an dieser verkehrsreichen Stelle eine Reihe wertvoller Bauplätze schuf. Noch heute ist der Parzellierungsplan dieses Gebietes vom Jahre 1720 erhalten. Auch den Häusern des Holzmarkts selbst sieht man an, daß sie sämtlich innerhalb weniger Jahre erbaut sind. Das Bild des Platzes wurde durch diesen Umbau kaum beeinträchtigt, da die nördliche Abschlußlinie in nur wenig veränderter Form beibehalten wurde.

Die alten Festungswerke, die Zwinger und Waffenplätze wurden im 18. Jahrhundert meist zu Gartenanlagen umgestaltet. In reizvoller Weise hat man dabei die alten Türme verwendet. Man benutzte sie als Unterbauten für Aussichtstempel und legte in ihrem Untergeschoß Gartenhäuschen und Grotten an. Besonders hervorzuheben ist die Umgestaltung des Pulverturms, auf den man eine ganze Gartenanlage orientierte.

Die Reste der einzelnen Bauwerke hat das 18. Jahrhundert für seine Zwecke benutzt, wo immer sich die Erhaltung lohnte. Freilich war der Verzicht auf eine gänzliche Neuschöpfung kein ganz freiwilliger; im Beginn des 18. Jahrhunderts mußte man sparsam bauen; denn die Anforderungen an die Bautätigkeit und an die Baukassen waren



Abbildung 101. Bauinschrift  
Durlacherstraße 17.

bei den Verwüstungen der vorhergehenden Epoche ungeheure. So blieb manches Projekt unausgeführt, dem größere mittelalterliche Werke zum Opfer gefallen wären. Wo immer aber das 18. Jahrhundert die alten Gebäude wieder verwendete, ließ es sich durch ihre Formen nicht in seiner Eigenart beirren. Unbekümmert hat man Fenster und Gesimse zerstört und alles umgebaut, was sich mit dem veränderten Charakter des Baues nicht mehr vertrug. Unbekümmert hat man reiche Barockhelme auf die alten Burg- und Kirchtürme aufgesetzt und mächtige säulengetragene Altäre in die gotischen Chöre gestellt. Aber all das geschah meist in einer so selbstsicheren Art, mit einem so feinen Empfinden für Raum- und Lichtwirkung der alten Bauten, daß sich nur der einseitigste Purist der Wirkung dieser eigenartigen Schöpfungen verschließen könnte.

Mehr und mehr verloren sich im Laufe des 18. Jahrhunderts die Spuren der mittelalterlichen Stadt. Mit der Vollendung der St. Peterskirche im Jahre 1746 war auch ihre letzte Ruine verschwunden, und bald vergaß die Nachwelt über einer glanzvollen Gegenwart die Werke ihrer Ahnen.

## Anhang.

### I. Chronologische Tafel.

- 980—1002 Bruchsal Sitz der sächsischen Kaiser.  
 1002 Bruchsal geht durch Tausch in den Privatbesitz des salischen Hauses über.  
 1056 Heinrich der III., der Salier, schenkt den Hof Bruchsal mit der Lußhardt der Speierer Kirche.  
 1107—1110 Bischof Gebhardt II., Graf von Urach, residiert zu Bruchsal.  
 1178—1189 Bischof Ulrich II., Graf von Rechberg.  
 1180 Ulrich baut mit großen Kosten eine Burg zu Bruchsal.  
 1216 Rudolph, Schultheiß zu Bruchsal, erwähnt.  
 1248 Bruchsal als Stadt erwähnt.  
 ca. 1250 Otto von Bruchsal und seine Söhne in zahlreichen Urkunden genannt.  
 1268 Eine Marienkirche erwähnt.  
 1278 St. Peter erwähnt, welche Kirche schon in älteren Urkunden ohne genaue Datierung genannt wird.  
 ca. 1250 Herrenalber Hof erwähnt.  
 1284 Saalbachbrücke und Brückenmühle erwähnt.  
 1312 Johanniterhof erwähnt.  
 1328 Heidelheimer Tor genannt.  
 1343 Die Katharinenkapelle erwähnt.  
 1336—1363 Bischof Gerhard Herr von Ehrenberg.  
 1358 Gerhard baut den Berchfrit des Schlosses zu Bruchsal.  
 1346 Kapelle auf dem Michaelsberg erwähnt.  
 ca. 1360 Bau der neuen St. Peterskirche.  
 Ein Sauerbrunnen zu Bruchsal erwähnt.  
 1380 Die Saalbachbrücke als steinerne Brücke genannt.  
 1381—1396 Bischof Nikolaus I.  
 Baut an der Burg zu Bruchsal.  
 1396—1439 Bischof Raban Herr von Helmstatt.